

Gedanken zur landwirtschaftlichen Berufsbildung

Autor(en): **Walder, Paul / Graf, Silja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **78 (2023)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zur landwirtschaftlichen Berufsbildung

«Auf der einen Seite sind Lernende, auf der anderen Seite sind Könnende und Wissende.

Wissende scheinen zu wissen, was Lernende zu lernen haben, damit sie zu Könnenden werden. Nur wenig Könnende sind auch Wissende. Noch weniger Wissende sind auch Könnende. Und doch wollen Wissende wissen, was Lernende lernen müssen, um Könnende zu werden. Dabei orientieren sich Wissende in ihrer Funktion als Mächtige oder diesen Zudienende nicht an den Bedürfnissen der Lernenden, sondern an den Wünschen der Branche, welche zusammen mit anderen Wissenden Ziele, Inhalte und Normen definieren. Die mächtigen Wissenden haben auch Einfluss auf die Zusammensetzung der Branchenvertretung.

Noch skurriler wird es, wenn Entwicklungen zu Veränderungen führen, welche dynamischer und schneller vor sich gehen als die Änderungen der Normen und die Anpassungsfähigkeit im Wissensbereich der Wissenden. Offenbar mögen die Wünsche und Ziele Lernender mit den Entwicklungen eher schritthalten als die Strukturen der Wissenden.

Wenn nun aber Teile der Politik und Lernende andere Ziele haben als die produktionsorientierten Wissenden der Branche, was dann? Stellt sich da nicht die Frage, wie man in der Bildung mit der Zeit gehen kann, anstatt ihr hintennach zu laufen?

Für mich gibt es eine Gemeinsamkeit: Egal ob lernend, wissenshungrig, könnend, wissend oder gar besserwissend: keiner ist allwissend. Alle bleiben wir suchend.»

Paul Walder

Es wäre für angehende Landwirtinnen und Landwirte wichtig zu verstehen, warum etwas gemacht wird: später Schnitt einer QII-Naturschutzfläche mit dem Messerbalken.

Fotos: Silja Graf



Wie sich die Berufsbildung gestaltet

Paul Walder und Silja Graf. Während sich die Volksschulbildung in Richtung individuelles Lernen entwickelt, scheint sich die Berufsbildung gegenteilig dazu zu gestalten. Das wäre verständlich, wenn Landwirte zu Generalisten ausgebildet würden, welche über ein breites Fachwissen verfügen, sodass sie mit den vielfältigen und komplexen Anforderungen ihres Berufes umgehen können. Eine fachliche Spezialisierung muss auch in diesem Berufsfeld gewährleistet werden können, um eben diesen diversen Anforderungen gerecht werden zu können. Das bedingt eine längere Ausbildung und ein vielfältiges, durchlässiges und modulares Angebot sowohl in der Grundbildung wie auch in der höheren Berufsbildung.

Die Organisation der Arbeitswelt Oda AgriAliForm vereint die in der Berufsbildung engagierten landwirtschaftlichen Berufsorganisationen sowie verwandte Spezial- und Verarbeitungsberufe. Damit wird der Zielsetzung «Berufsbildung ist eine Verbundaufgabe zwischen Bund, Kantonen und Organisation der Arbeitswelt, d.h. der Wirtschaft» nachgekommen.¹

Die Oda AgriAliForm hat 2018 einen Reformprozess der landwirtschaftlichen Grundbildung eingeleitet. Die Grundlagen zur neuen Grundbildung wurden vom Vorstand genehmigt und gingen in diesem Jahr zur internen Vernehmlassung zu den Mitgliederorganisationen der Oda AgriAliForm (dies sind: Schweizer Bauernverband (SBV), Association des groupements et organisations romands de l'agriculture (AGORA), Vereinigung Schweizer Wein-

handel (VSW), Aviform, Bio Suisse, Schweizerischer Weinbauernverband (SWBV), Schweizer Obstverband (SOV), Verband Schweizer Gemüseproduzenten (VSGP), Schweiz. Bäuerinnen und Landfrauenverband (SBLV) und die Oda Pferdeberufe.).¹

Wo bleiben die Inhalte des Biolandbaus?

Bio Suisse erstellt zusammen mit ihren Mitgliederorganisationen bis im Juni eine konsolidierte Rückmeldung zur Vernehmlassung innerhalb der Oda AgriAliForm. Im Juni findet die Auswertung statt, bis August diskutiert, es wird noch Änderungen geben und das Resultat geht dann in die «externe Vernehmlassung» zu den Kantonen und weiteren interessierten Kreisen.

Die Entwicklung innerhalb von Bio Suisse wirft Fragen auf. Inwiefern ist Bio Suisse aktiv dabei involviert, dass in der landwirtschaftlichen Grundbildung die Inhalte des Biolandbaus nur als Alibi-Übung behandelt werden, ja sogar Stück um Stück wieder ausgedient zu werden drohen?

Zu diesem Zeitpunkt sieht es danach aus, dass nur eine einzige bio-spezifische Fachrichtung Ackerbau stattfinden wird, und selbst eine Vertiefung im Bereich Biodiversität auf Kosten anderer Inhalte steht auf der Kippe (siehe auch den Beitrag «Weshalb wird die Biolandbau-Fachausbildung bekämpft und verhindert?» im Heft 1/23). Redet sich Bio Suisse den Bio-Abbau in der Ausbildung als Bio-Aufbau schön, wenn es die «Integration» desselben in die konventionelle Ausbildung unterstützt?

Zwar ist die Behandlung des Biolandbaus in der konventionellen Ausbildung begrüssenswert und zukunftsorientiert. Dies hat aber wenig mit den Anforderungen an eine umfassende Grundbildung in biologischer Landwirtschaft zu tun, die doch eigentlich das Ziel sein müsste. Die Branche und somit auch Bio Suisse scheint sehr stark vom SBV geprägt zu sein. Ist Bio Suisse in der Agrarpolitik und Ausbildungsgestaltung in Gefahr, das Bio-Anhängsel des gegenwärtig von einem konventionellen Biobauern geleiteten Bauernverbands zu werden? Es gibt eine Form der Integration, die ist das Gefressenwerden.

Die Macht der Branche

Der SBV ist eine der grössten wirtschaftlichen Interessenverbände in der Schweiz und beherrscht den Bereich Lebensmittelversorgung mit allen vor- und nachgelagerten Bereichen. Die Lobby in den eidgenössischen Räten ist dementsprechend gross und einem Kartell ähnlich wohl nicht ganz unumstritten. Entstanden ist der Interessensbrei aus dem Zusammenschluss ehemaliger landwirtschaftlicher Genossenschaften zu VLG oder Volg, bis hin zu Fenaco mit Agrola, Ufa, Landi Traveco und etwa 80 Organisationen mehr, vom Saatgut über Dünger, Pflanzenschutz, Beratung, Planung, Transport, Versicherung, Buchhaltung, Treibstoffversorgung, Absatz, Lagerung, Forschung, alles aus einer Hand oder Macht, könnte man sagen. Der Einfluss auf viele Bauern ist aus unterschiedlichen Verknüpfungen vorhanden, auch hinein in die Bio Suisse. Die Abhängigkeit der Bauern ist gross, auch wenn behauptet wird, diese wären selbständige Unternehmer und als Mitglieder des SBV letztlich Herren über das Wirtschaftsimperium.

Könnte es sein, dass bei den meisten Mitgliederorganisationen der OdA AgriAliform alles, was nicht nur in Worten, sondern in Taten in Richtung Nachhaltigkeit gehen würde, als «politisch» (gefährlich) angesehen und als Bedrohung wahrgenommen wird? Ein Bildungsmodell, in welchem Bioinhalte tiefgreifend und umfassend vermittelt werden, würde somit als politisch geprägt und störend empfunden. Denn dadurch würde die heute als Mehrheitsstandard vertretene Landwirtschaft mit ihrem Machtgefüge, ihrem Welt- und Selbstbild mindestens teilweise infrage gestellt.

Anscheinend stehen Forderungen nach mehr Nachhaltigkeit im Sinne der Agrarinitiativen der letzten Jahre, auch die aktuellen Forderungen in Richtung Klimaschutz und Biodiversität, der gegenwärtigen «produzierenden Landwirtschaft» und deren Geldflussnetzwerken aus Sicht des SBV entgegen.

Der wirtschaftliche Kreislauf mit seinem Wachstumsziel steht dem natürlichen Kreislauf mit seiner Begrenztheit und Regenerationsfähigkeit entgegen. Eine Minderheit der sich in der Minderheit befindenden Bio Suisse fordert eine grundlegende Reform.



Zeichnung: Paul Walder

Mehr Diversität und Wahlfreiheit in der Grundbildung

Eine solche Reform wäre es, eine Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Bildungsmodellen einzuführen. So könnte von den Auszubildenden zwischen einem vielleicht ganz überwiegend an den Machtverhältnissen des Marktes und der verdienenden Industrie orientierten, produktionsmaximierten Modell mit wenig Menschen pro Land – und einem wirksam nachhaltigkeitsorientierten Modell gewählt werden. Während im Bereich der höheren Berufsbildung der freie Markt eine grössere Palette an Wahlmöglichkeiten und Durchlässigkeit zwischen den Angeboten ermöglicht, ist dies in der Grundbildung EFZ erschwert, da sie kantonaler Hoheit untersteht und durch diese finanziert wird.

Alle nicht rein auf gegenwärtigen Markterfrucht- oder höchstleistenden Milch- oder Fleischertrag ausgerichteten Landwirtinnen und Landwirte, und das werden bis auf wenige Winzer oder Spezialkulturisten mit witterungsgeschütztem Anbau alle sein, ganz besonders auch die im Berggebiet, müssen einen Zugang zu entsprechender Bildung bekommen, und zwar egal auf welcher Stufe. Denn entscheidend ist nicht nur das «Wie etwas gemacht wird», sondern zunehmend das «Warum, die Kausalität, die Zusammenhänge». Nicht weil ein Ökobüro oder Amt

oder Parlament Regeln aufstellt oder durchsetzt, sollen der Bauer und die Bäuerin etwas tun oder lassen und einige Zusatzfranken generieren können. Sondern weil sie die Zusammenhänge erkennen und motiviert sind, Lebensmittel zu erzeugen, die auch Biodiversität, Nachhaltigkeit und Landschaft enthalten.

Was das konkret bedeutet: Weniger Planwirtschaft zugunsten von mehr Wahlfreiheit, einhergehend mit einem vielseitigen Angebot und Markt unter den Bildungsstätten. Und somit die Möglichkeit, eine multifunktionale, ökologische, zukunftsorientierte und anpassungsfähige Landwirtschaft, kurz Biolandwirtschaft, zu lernen und zu gestalten. ●

¹ www.sbv-usp.ch/de/schlagworte/oda-agri-aliform



Gibt es einen Strauss an Wahlmöglichkeiten?